

Universität Hamburg

Forschungswerkstatt: Wie ‚1968‘ die Schule veränderte. Lehrforschungsprojekt mit Hamburger Zeitzeug:innen

Dozentin: Frau Prof. Dr. Sylvia Kesper-Biermann

Autor: Herr David Czarnecki

WiSe 2021/2022

Hamburg, 17.03.2022

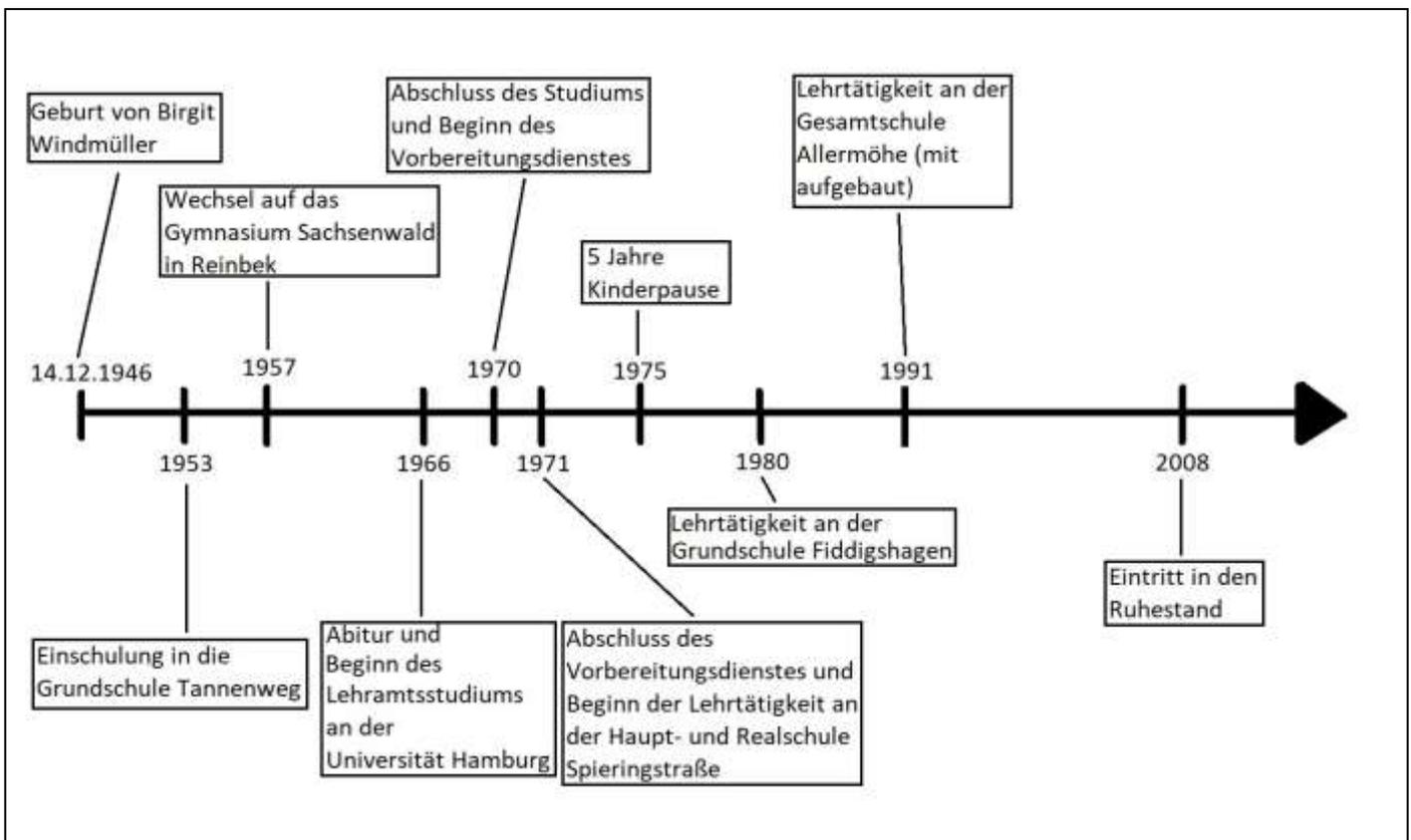
Birgit Windmüller – ein Porträt



Werdegang

Birgit Windmüller wurde am 14.12.1946 geboren. Im Jahre 1953 wurde sie in die Grundschule Tannenweg in Glinde eingeschult. Nach vier Jahren Grundschule erfolgte der Wechsel auf die Sachsenwald Schule, ein Gymnasium in Reinbek, an der sie schließlich im Jahre 1966 auch Abitur machte. Im Anschluss an die Schule begann Frau Windmüller im Oktober 1966 ihr Lehramtsstudium an der Universität Hamburg in den Fächern Hauswirtschaft und Deutsch. Im Februar 1970 schloss sie ihr Studium ab und begann ihren Vorbereitungsdienst an der Schule Mariental und der Grundschule Raues Haus. Diese eigentlich zwei Jahre dauernde Vorbereitungsphase konnte Frau Windmüller aufgrund des damaligen Lehrermangels auf eineinhalb Jahre verkürzen und begann im August 1971 ihre Lehrtätigkeit an der Haupt- und Realschule Spieringstraße, an der sie zwar offiziell noch ein halbes Jahr als Lehrkraft im Vorbereitungsdienst galt, jedoch schon eine eigene 5. Klasse unterrichtete. An dieser Schule blieb Frau Windmüller dann 5 Jahre bzw. einen Durchgang lang, um 1975 ihre Lehrtätigkeit mit einer fünfjährigen Kinderpause zu unterbrechen. Im Jahre 1980 nahm sie ihre Lehrtätigkeit an der Grundschule Fiddigshagen wieder auf. Dort arbeitete Windmüller bis zum Jahre 1991

und begleitete zwei reguläre Klassen und eine Integrationsklasse in ihren Durchgängen durch die Grundschule. Im Jahre 1991 wechselte sie schließlich an die Gesamtschule Allermöhe, an der sie besonders im zweiten Durchgang nach eigenen Angaben die schönste Zeit im Lehramt hatte, da sie gemeinsam mit anderen Lehrkräften in einem „tollen Team“ arbeiten durfte. Dies änderte sich leider im dritten Durchgang an der Gesamtschule Allermöhe, in dem Frau Windmüller die Teamsprecherin eines neuen Lehrkräfte-Teams wurde, welches scheinbar deutlich weniger Wert auf Teamarbeit legte. Diese neue und ungünstige Situation führte schließlich dazu, dass Windmüller im Jahre 2008 krankheitsbedingt vorzeitig in den Ruhestand eintreten musste.



Die eigene Schullaufbahn als prägende Zeit

Ursprünglich wollte Windmüller Kriminalpolizistin und nicht Lehrerin werden. In der zehnten Klasse hatte sie keine Lust mehr zur Schule zu gehen und überlegte daher eine Ausbildung zur Krankenschwester zu machen, um anschließend eine Polizeilaufbahn beginnen zu können (eine zuvor abgeschlossene Ausbildung war dafür die Voraussetzung). Unglücklicherweise wurde es ihr untersagt, diese berufliche Laufbahn einzuschlagen. Windmüllers Onkel war dagegen, dass sie Polizistin wurde, und ihr Vater untersagte ihr, Krankenschwester zu werden. Somit sah sie sich gezwungen, weiter zur Schule zu gehen und besuchte fortan die Oberstufe der

„Sachsenwald Schule“, einem Gymnasium in Reinbek, an dem sie bereits die Mittelstufe absolviert hatte.

Generell hatte Windmüller an dieser Schule von Anfang an keinen leichten Stand: Als sie sich als frische Fünftklässlerin dort der Lehrerin und der Klasse vorstellte und erzählte, dass sie aus Glinde komme, antwortete ihr die Lehrerin vor 42 Schüler:innen: „Was, aus Glinde, aus Glinde macht hier aber keiner Abitur.“ Zum Verständnis dieser Antwort sollte erwähnt werden, dass Glinde nach der Aussage von Windmüller Mitte der 1950er Jahre als „Arbeiterdorf“ galt, wohingegen Reinbek zu dieser Zeit als vornehme Stadt bezeichnet werden konnte. Damit jedoch nicht genug, schikanierten auch andere Lehrer:innen dieser Schule die junge Windmüller. Da wäre zum Beispiel ein Deutschlehrer zu nennen – nach Windmüller ein „alter Komisskopp“ – der ihre Legasthenie nicht anerkennen und sie stattdessen in der siebten Klasse sitzenlassen wollte, und dass, obwohl sich Windmüller trotz ihrer Rechtschreibfehler große Mühe beim Schreiben von Texten und Aufsätzen gab. Dieser Lehrer gab ihr stets schlechte Noten für ihre eigentlich inhaltlich guten Texte, kritisierte ausnahmslos ihre Rechtschreibfähigkeiten und sprach sich schließlich sogar dafür aus, dass Windmüller entweder sitzenbleiben müsse oder auf eine Realschule versetzt werden solle. Windmüller entschloss sich für den Widerstand und sagte: „Dann bleib' ich jetzt sitzen, dann wiederhol' ich eben.“ Weiterhin verwehrte man Windmüller sowohl die Aufnahme in den Schul-Chor als auch in die Theater-AG, mit den Begründungen, sie könne den Takt nicht halten bzw. sie solle erst einmal die deutsche Rechtschreibung lernen.

Lehrerin werden im Kontext der 1968er Bewegung – auch, um es besser zu machen

Diese und andere Erlebnisse, bei denen beispielsweise Mitschüler:innen, die unsportlich waren, von Lehrkräften „fertiggemacht“ wurden, veranlassten Windmüller dazu, selbst Lehrerin zu werden, auch, um es besser zu machen. Zu Beginn ihrer Lehramtslaufbahn ging es ihr im Kontext der 1968er Bewegung besonders um „die Sache“, die geändert werden sollte. Berühmte Persönlichkeiten wie Ohnesorg und Dutschke und politische Gruppierungen wie der SDS oder die APO waren ihr weniger wichtig, als konkret etwas am Werteverständnis einer verstaubten Gesellschaft und eines veralteten Schulsystems zu ändern. Viele von Windmüllers auf das Schulsystem bezogenen Reformgedanken sowie ihr zur damaligen Zeit noch neuartiges pädagogisches Handeln sind einerseits auf ihre eigenen negativen Erfahrungen mit diesen verstaubten Systemen zurückzuführen und wurden andererseits durch die Ideen und Ideale der 68er-Bewegung bestärkt. Durch diese beiden Einflussfaktoren entwickelte Windmüller eine Lehrer:innen-Persönlichkeit, die fortan ihre ganze berufliche Laufbahn prägen sollte.

Gerechtigkeit, Transparenz und Fürsorglichkeit als zentrale Werte

Wie man bereits erkennen kann, war Windmüller grundsätzlich davon überzeugt, dass es absolut nicht zulässig sein kann, Schüler:innen aufgrund ihrer individuellen Schwierigkeiten, Probleme und „Baustellen“ „fertigzumachen“. Vielmehr sprach sie sich besonders für den Gesamtschulgedanken aus, bei dem die Heterogenität der Schülerschaft als Bereicherung und nicht als Belastung empfunden wird. Dass es erforderlich ist, allen Schüler:innen einen Platz zu bieten, stellt einen pädagogischen Grundsatz von Windmüller dar. Die Frage, was ein:e Schüler:in kann, muss ihrer Meinung nach vor allem um die Frage erweitert werden, „wohin ein:e Schüler:in kann.“¹

Auch multikulturelle Heterogenität wurde von Frau Windmüller befürwortet. So war es ihr gleich, welche Hautfarbe Schüler:innen hatten oder welcher Nationalität sie entstammten. Besonders wichtig war ihr in diesem Zusammenhang, dass keine Ausgrenzung stattfand, weder hinsichtlich der Herkunft noch bezüglich der Religionszugehörigkeit. Beispielhaft erinnerte sich Windmüller in diesem Kontext an eine Situation, in der die NPD-Jugend zu Hitlers Geburtstag allen Schüler:innen mit Migrationshintergrund die Drohung in den Briefkasten geworfen hatte, sie sollten zuhause bleiben, sonst würde ihnen etwas passieren. Windmüller reagierte auf diese Situation, indem sie mit allen übrigen Schüler:innen ihrer Klasse jedes dieser Kinder mit Migrationshintergrund einzeln zuhause abholte und nach Ende der Schule wieder nach Hause begleitete.

Die Schüler:innen standen für Windmüller immer im Vordergrund. Diesen gegenüber transparent zu sein und sich für sie einzusetzen war ihr sogar so wichtig, dass sie sich dafür mit einer Kollegin „anlegte“, die einigen ihrer Schüler:innen eine schlechte Note geben wollte. Windmüller erachtete diese Note als absolut unfair und ungerecht, da die Lehrkraft in ihren Augen schlichtweg nicht für den Beruf geeignet war und aus Verzweiflung schlecht benotete. Es kam zu einem Streitgespräch, bei dem Windmüller besagte Kollegin als „unfähig“ bezeichnete und sich für ihre Schüler:innen einsetzte, obwohl dies im Nachhinein disziplinarische Folgen für sie hatte und sie sich entschuldigen musste.

Im Vergleich zu ihrer Schulzeit in den 1950er und 1960er Jahren würde Windmüller die moderne Schule als gerechter und gleichberechtigender beschreiben, unter der Voraussetzung, dass kompetente Lehrkräfte vorhanden sind, die diese Werte auch in die Tat umsetzen. Generell traue sich heute wohl keine:r mehr zu sagen, „aus Glinde macht hier aber keiner Abitur“, jedoch gebe es auch heute noch Lehrkräfte, die keine Lust (mehr) hätten diese Werte durchzusetzen. Auch bezüglich der geschlechtergerechten Gleichberechtigung skizziert Windmüller deutliche

¹ Bezogen auf die beruflichen Möglichkeiten.

Veränderungen gegenüber den jungen Jahren der Bundesrepublik. Beispielhaft weist sie in diesem Kontext auf eine Situation im Physikunterricht hin, in dem sie als Schülerin mit den anderen Mädchen Käsekästchen spielen sollte, während der Lehrer vorne mit den Jungs am Oszillografen den Unterricht betrieb. Solche Umstände würden glücklicherweise ebenfalls der Vergangenheit angehören.

Reformhandeln und Schule neu denken

Neben einem neuen Wertekanon etablierte Windmüller in ihrer Lehrtätigkeit weitere Reformen und dachte Schule stellenweise sogar völlig neu. So lehnte sie beispielsweise die körperliche Züchtigung als Sanktionsmaßnahme strikt ab und begegnete einem Vater, der seinen Sohn durch Windmüller züchtigen lassen wollte, mit den Worten „Ich schlage nicht!“.

Generell versuchte sie, ihren Schüler:innen einen echten Praxisbezug zu bieten und den Unterricht über das Schulbuch hinaus zu erweitern. So wurden beispielsweise im Biologieunterricht fortan Fische nicht nur im Lehrwerk betrachtet, sondern zusätzlich durch die Schüler:innen seziert. In einer Projekteinheit zum Thema Sexualkunde wurden nicht nur klärende Gespräche geführt, sondern ein Besuch bei einer Frauenärztin unternommen, bei der sich ein Junge auf den Behandlungstuhl setzte und alles gefragt wurde, was es zu fragen galt. Auch „gemendelt“ wurde mit einer weißen und einer schwarzen Maus, die neben Spinnen und Schnecken in der Klasse von Windmüller gehalten wurden.

Dieser vielfach naturnahe Unterricht setzte sich auf den Klassenreisen fort, bei denen Windmüller mit ihren Schüler:innen oft mit Fahrrad und Zelt unterwegs war, im Wald übernachtete und ihnen beispielsweise beibrachte, wie sie sich nachts vor Wildschweinen, Füchsen und anderen wilden Tieren im Wald zu schützen hatten. Darüber hinaus reflektierte sie mit den Schüler:innen die Vorzüge ihres komfortablen Lebens, da diesen im Wald erstmals bewusst wurde, was es heißt, ohne Heizung, Strom und warmes Wasser zu leben. Obwohl es nur alle drei Jahre finanzielle Unterstützung für derartige Exkursionen gab, fuhr Windmüller mit ihrer Klasse beinahe jedes Jahr auf Klassenreise und gestaltete diese so, dass sie wenig Geld kosteten.

Die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls war Windmüller bei diesen Unternehmungen, aber auch im sonstigen Unterrichtsgeschehen immer sehr wichtig. Sie selbst schätzte die Arbeit im Team und setzte daher auch bei ihren Schüler:innen bevorzugt auf die Methode der Gruppenarbeit. Lernen im Team, Sitzen an Gruppentischen und gegenseitiges Unterstützen waren für sie zentrale Formen einer neuen Schule.

Diese neue Art Schule zu machen sorgte nicht nur für Bewunderung, vielmehr eckte Windmüller damit teilweise auch im Kollegium an. Ihr erster Schulleiter hielt gar nichts von ihren Reformen, vielmehr fand er sie geradezu unmöglich. Nach Windmüller antwortete er Fragenden, die Windmüllers Klasse suchten, mit den Worten: „Ach geh'n sie mal da rüber, da wo's stinkt.“ Andere Kollegen fanden ihre Arbeitshaltung und ihren Einsatz ebenfalls etwas übertrieben, es gab jedoch auch viele Fans ihrer Methoden und Praktiken.

Das darstellende Spiel als große Leidenschaft

Eine große Leidenschaft von Windmüller ist und war das darstellende Spiel. Trotz der Tatsache, dass ihr als Schüler:in die Aufnahme in die Theater AG in der Mittelstufe verweigert wurde, brannte sie weiterhin für diese Tätigkeit und baute an der Gesamtschule Allermöhe unter anderem den DSP-Bereich mit auf. Windmüller ist und war zutiefst davon überzeugt, dass darstellendes Spiel herausragende Fortschritte im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen erzielen kann. Darüber hinaus hatte sie stets viel Freude mit ihren DSP-Kursen und führte beispielsweise auch kurze Sketche im Deutschunterricht ein, bei denen gelesene Literatur (in diesem Fall „Damals war es Friedrich“) über das Spiel zusätzlich verstanden und verarbeitet wurde.

Auch heute spielt Birgit Windmüller noch aktiv in einer Theatergruppe mit.